

Werk

Titel: Der neuen Zeitschrift Turkic Languages zum Geleit

Autor: Menges, Karl H.

Ort: Wiesbaden

Jahr: 1997

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?666048797_0001 | LOG_0012

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Der neuen Zeitschrift *Turkic Languages* zum Geleit

Karl H. Menges

Menges, Karl H. 1997. Der neuen Zeitschrift *Turkic Languages* zum Geleit. *Turkic Languages* 1, 7-13.

In his welcoming address to the new journal, the author gives a short sketch of the development of Turkic studies and the concomitant attempts of creating an appropriate periodical of Turkic studies. Interest is focused on the then center of Turcology in Berlin with its treasures from Turfan, and the small, but efficient staff of scholars around Willi Bang-Kaup. The author, himself a scholar from the Berlin circle, experienced the development after Turcology's first success and, after World War I, the increasing material difficulties. The situation in Russia as well as that in Europe are discussed, and the creation of some Turcological periodicals is given due attention. No attempt at a thorough and complete evaluation is attempted here.

Karl Heinrich Menges, *Orientalisches Institut der Universität Wien, Universitätsstraße 7 / V, A-1010 Wien, Österreich.*

Wir von der alten Türkologengeneration, die wir noch den Begründern unserer Wissenschaft zu Füßen saßen, können uns sehr gut daran erinnern, daß wir damals, vor 60, 70 Jahren, das Fehlen einer türkologischen Zeitschrift als einen großen Mißstand empfanden. Kurz vor der Jahrhundertwende sind die Orxon-Inschriften entziffert worden, und kurz nachher wurden die ersten Turfan-Funde bearbeitet und unter anderen Sprachen das Ujgurische einwandfrei gelesen, das sich alsbald in seiner ganzen Bedeutung als große Kultursprache Central-Asiens, das nunmehr Türkistan geworden war, erkennen ließ. Es gab damals in Deutschland wie überhaupt in Mittel- und West-Europa eine stattliche Reihe von germanistischen, romanistischen, klassisch-philologischen Zeitschriften, es gab sogar eine vorzügliche *Zeitschrift für Slavische Philologie*, auch bedeutende semitistische und ägyptologische, von welchen einige im Zusammenwirken mit der archaeologischen For-

schung entstanden waren. Gerade dieser letztere Umstand, die Zusammenarbeit von Archaeologie, Philologie und Linguistik, traf für die Türkologie in vorher ungeahnter Bedeutung zu, aber zu der Gründung einer eigenen Zeitschrift kam es nicht, obwohl der Deutsche Kaiser die Forschungen in der Oase von Turfan aus seinen privaten Mitteln nachhaltig unterstützte.

Wieso es nie zur Schaffung einer türkologischen Zeitschrift kam, ist mir unbekannt; es läßt sich nur mutmaßen, daß, wenn es dafür sachliche Gründe gab, die Vielschichtigkeit der Turfan-Forschung es nicht zu einer solchen Gründung kommen ließ. Es wäre damals ohne Zweifel die beste Lösung gewesen, eine Zeitschrift der Turfan-Forschung ins Leben zu rufen, in welcher nicht nur türkologische, sondern auch iranistische, toxarologische und sinologische Themen behandelt worden wären. Da das aber nicht zustandekam, mußten diese wie auch die türkologischen Arbeiten in allen möglichen Zeitschriften und Serien untergebracht werden.

So erging es dann der Türkologie, daß zwar die Arbeiten über zu den Turfanfunden gehörige Texte und sonstige Materialien von der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin veröffentlicht wurden, daß aber Forschungsergebnisse der Türkologie, sowohl aus Turfanfunden, wie auch aus anderen Quellen, in anderen Zeitschriften oder Serien veröffentlicht werden mußten, auch nicht selten in solchen, die nicht hauptsächlich orientalistische waren, wie z.B. *Le Muséon* in Louvain oder die Akten der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Brüssel, in welchen Willi Bang einige seiner bedeutendsten Studien veröffentlicht hat, abgesehen von Veröffentlichungen seiner Arbeiten in anderen Zeitschriften wie der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, *Túrán*, *Keleti Szemle* u.a., und dann später den Ungarischen Jahrbüchern, die eine ganze Anzahl türkologischer Beiträge von Bang wie auch seinen Schülern veröffentlichten. Rein topographisch gesehen, waren die *Ungarischen Jahrbücher* das Nächstliegende, denn sie wurden vom Ungarischen Institut der Universität Berlin herausgegeben, in welchem Bangs Türkologische Abteilung wie auch die Finno-Ugrische untergebracht war.

Im Ausland lagen die Dinge sehr ähnlich: nirgends gab es eine spezielle türkologische Forschungs- und Lehrereinrichtung, sogar nicht einmal in England mit dem Britischen Museum, in welchem ein Großteil der von Sir Aurel Stein aus Ost-Türkistan eingebrachten Sammlungen zur Verfügung stand. Als Universitätsfach war weder Centralasienkunde

noch Türkologie vertreten. Erst mit und nach dem II. Weltkrieg hat sich die Lage etwas verändert, da das Türkische, vornehmlich das Alt- und Neu-Osmanische, immerhin auch als Lehrfach eingerichtet wurde. In Frankreich mit seiner Tradition von *Études turques* und ihrer Vertretung an der Sorbonne befaßte man sich ebenfalls vornehmlich mit dem Osmanischen, obwohl schon zu Ende des XVIII. Jhdts. auch "turc oriental", d.h. Čagatajisch, beachtet wurde und Pelliot in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts grundlegende Forschungen zur Türkologie und Mongolistik durchgeführt hat.

Im Gegensatz zu Deutschland, England und Frankreich hat Rußland schon immer, seit seiner Existenz und seiner unmittelbaren Nachbarschaft, nicht nur peripherisch und in weiter Ferne, mit türkischen und anderen altajischen Völkern zu tun, im vollen Sinn dieses Begriffs, und nach der Ausbreitung des Russischen Reiches über ganz Nord-Asien und tief nach Central-Asien hinein wurden die Beziehungen zu altajischen Völkern, vornehmlich den türkischen, immer intensiver. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen setzte erst im XVIII. Jhd. mit einigen Versuchen ein, entwickelte sich aber zu regelrechten türkologischen Studien erst mit Castréns Forschungen in Sibirien um die Jahrhundertmitte und denen Radloffs von den 1860'ern ab. Das war in Rußland eine ganz andere Situation als in Europa: es war nicht die fast ausschließliche Beschäftigung mit dem Osmanischen, sondern gleichzeitig und vordringlich die mit einer Reihe anderer Türkssprachen, von welchen das Čagatajische als große Literatursprache und als *lingua franca* nicht nur in Türkistan, sondern auch jenseits seiner Westgrenzen von großer Bedeutung war, so daß sich dadurch notwendigerweise für Rußland neue Interessengebiete eröffneten. In Rußland waren türkische Sprachen Universitätsfach von 1811 ab in Kazań, von wo dies 1854 nach St. Petersburg als Centrum verlegt wurde, und existierte dort auch noch nach der Umgruppierung zahlreicher wissenschaftlicher Institute 1919 und in späteren Jahren. In Kazań wurde die Türkologie in die Missions-Abteilung der Geistlichen Akademie eingegliedert. Nach seinen wegweisenden Feldforschungen im Altaj wurde Radloff nach St. Petersburg berufen, womit der Beginn der wissenschaftlichen türkologischen Forschung in Rußland angesetzt werden kann.

Rußland war mit den *Izvestija* der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg / Leningrad, später dann in Moskau, und den zahlreichen anderen Publikationsreihen, *Zapiski*, *Soobščeniija*, *Doklady* u.a. Reihen der Akademie wohl versorgt, aber eine speziell türkologische Zeitschrift,

die auch dort durch die Funde in Türkistan und der Mongolei bereichert worden wäre, gab es nicht und schien auch nicht geplant gewesen zu sein. Ab und zu erschien ein türkologischer *Sbornik* (Sammelband), später oft in den Hauptstädten türkischer Republiken wie Samarqand, Taškent, Baku, Ufa oder Kazań, aber erst lang nach Ende des II. Weltkrieges kam es zur Gründung der *Sovetskaja Tjurkologija* in Baku, in der dann türkologische Arbeiten aus der gesamten Sovet-Union, manchmal sogar auch aus dem Ausland, erschienen, und damit einen gewissen, wenn auch beschränkten Einblick in den Gang der türkologischen Forschung dort erlaubten.

Zurück nach Berlin: Bang war nicht dazu zu bewegen, die Gründung einer türkologischen Zeitschrift auf sich zu nehmen. Er war damals zu sehr von seinen ujgurischen Textstudien in Anspruch genommen und lehnte unser Ansinnen mit dem Hinweis auf sein Alter – er war damals gerade 60 geworden – und die mit der Gründung einer Zeitschrift verbundenen Mühen ab, was er, wie auch früher schon, mit der Mahnung abschloß, das müßten einmal wir Jüngeren in besseren Zeiten unternehmen. Es kamen aber Nazismus und Krieg, und noch eine längere Zeit nach dem Krieg konnte man nicht an eine solche Gründung denken, sondern begnügte sich mit den vorhandenen bekannten Publikationsmöglichkeiten.

Der Initiative einiger Gelehrter ist es zu verdanken, daß die *Ungarischen Jahrbücher* 1952 in neuer Form mit einem auch offiziell beträchtlich erweiterten Forschungsgebiet als *Ural-Altaische Jahrbücher* unter die Herausgeberschaft des bisherigen Herausgebers der *Ungarischen Jahrbücher*, Julius von Farkas, und der Schriftleitung von Omeljan Pritsak ab Band 24 weitergeführt wurden. Der Ausbreitung der Forschung auf den beiden verwandten Sprachgebieten entsprechend sind die *Ural-Altaischen Jahrbücher* im Lauf ihrer weiteren Existenz die einzige mit diesem Aufgabenkreis reichhaltige und umfangreiche Zeitschrift geworden. Da von den beiden Gebieten vordringlich die Türkologie bearbeitet wurde, – eine Folge der Fachvertretung an den Universitäten, die ja nicht von strikt-wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt war, – hat sich ein größerer Bedarf an Publikationen auf türkologischem als dem anderer altajischer Sprachen ergeben. Angesichts dieser Umstände konnte der junge Türkologe H. Váry nach längerem Lehr- und Studienaufenthalt in der Türkei die *Materialia Turcica* 1975 ins Leben rufen, die somit ihrem Namen gemäß die einzige türkologische

Zeitschrift in Deutschland wie auch anderen westlichen Ländern wurden und sich bald allgemeiner Wertschätzung erfreuten.

In Ungarn hatten schon einige Jahre nach dem I. Weltkrieg *Túrán* und *Keleti Szemle* ihr Erscheinen einstellen müssen, und in Deutschland ist die Mitte der 20'er Jahre gegründete Zeitschrift *Morgenland* nicht über das 1. Heft hinausgekommen. Türkologische Arbeiten wurden nach wie vor von allgemein-orientalistischen oder hauptsächlich semitistischen und islamwissenschaftlichen Zeitschriften wie *der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, *Der Islam* u.a. veröffentlicht, selten in weitergespannten Zeitschriften wie *Journal Asiatique* oder *Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies*. Der vom Islamwissenschaftler Helmut Ritter gegründete *Oriens*, der sehr bald von Rudolf Sellheim weitergeführt wurde, konnte sich durch hauptsächlich islamwissenschaftliche Beiträge gut entwickeln. In ihr haben nicht nur semitistische, sondern auch türkologische Beiträge Aufnahme gefunden. Nicht so glücklich war *Le Monde Oriental* in Schweden, der die Zeit des II. Weltkrieges nicht mehr erlebte; er war in Titel und Thematik allgemein-orientalistisch und wurde später durch *Orientalia Suecana* ersetzt, die auch türkologische Arbeiten veröffentlichten.

Im Wesentlichen von den Turfan-Forschungen und damit zusammenhängenden Problemen inspiriert war die Gründung des *Central Asiatic Journal* im Sommer 1952. Der 1. Halbband erschien 1955, und die Initiatoren können nun auf eine ununterbrochene Reihe von 40 Bänden zurückblicken. Die ganze Anlage dieser Zeitschrift hat schon von Anfang an für ihre Thematik einen großen Spielraum erlaubt, welcher ganz dem Charakter der Central-Asien-Forschung allgemein und Turfan speziell entsprechend die große regionale wie auch thematische Weite der Zeitschrift bedingt.

In Polen nahm immer der *Rocznik Orientalistyczny* und in der ČSR, jetzt ČR, das *Archiv Orientální* die Anliegen der Türkologie wahr, während in Ungarn nach dem II. Weltkrieg meist die Specialabteilungen der Akademie der Wissenschaften auch für die Türkologie offenstanden.

Der Balkan hat trotz – oder gerade wegen? – seiner halbttausendjährigen Beherrschung durch die Osmanen und seiner Bekanntschaft mit diesen wie mit anderen türkischen Völkern und Eroberern auf türkologischem Gebiet relativ wenig geleistet. Nur die Bulgaren haben sich angesichts der von ihnen schließlich doch anerkannten altajisch-türkischen

Herkunft bis zu einem gewissen, leider doch noch ungenügenden Grad mit der Türkologie befaßt.

Die Türkei leidet immer noch an einem beträchtlichen Nachholbedarf; obwohl an Veröffentlichungsmöglichkeiten kein Mangel herrscht, ist die Zahl und Qualität der ausgebildeten Kräfte immer noch für die Bedürfnisse des Landes viel zu gering, was der über lange Jahre betriebenen Bildungspolitik zuzuschreiben ist.

Die Lage der Türkologie in Korea und Japan ist in vielen Hinsichten *sui generis* und kann daher hier nicht skizziert werden. In keinem der beiden Länder gibt es türkologische Zeitschriften, wohl aber orientalistische und philologische Reihen, die auch türkologische Beiträge bringen, gelegentlich auch solche mit Bezugnahme auf die eigenen Sprachen.

Die Türkologie wurde in den USA im Jahr 1942 an der Columbia University mit dem Klassisch-Ujgurischen offiziell eingeführt. Da man sich im Krieg der Notwendigkeit guter Sprachkenntnisse von vorher dortzulande selten oder gar nicht betriebenen Sprachen bewußt wurde, hat sich die Türkologie parallel zu den an mehreren Universitäten eingerichteten praktischen Kursen ("intensive language courses") des Neu-Osmanischen entwickelt. Während nur zwei, später drei Universitäten die Türkologie als solche aufrechtzuerhalten bemüht waren, verschwand sie nach Kriegsende immer mehr aus dem Interessenkreis der einzelnen Institute wie leider auch der Geldgeber, so daß sich die Studenten anderen Fächern wie Slavistik, von der sie oft herkamen, oder Anthropologie (im Sinne der Ethnologie in Europa) zuwandten. Mit der Emeritierung der Initiatoren des Faches wurde oft auch das Fach selbst geschlossen. Immerhin ist es erfreulich, daß das von Şinasi Tekin begründete, ab 1976 an Harvard University erscheinende *Journal of Turkish Studies* weiterhin existiert und trotz seinem Titel nicht auf das Osmanische beschränkt ist.

In Frankreich mit seinem altbewährten, reichhaltigen *Journal Asiatique* wurden schließlich in den frühen 70'er Jahren die *Turcica. Revue d'Études turques*, directeur-fondateur Irène Mélikoff, an der Universität Straßburg ins Leben gerufen.

In Rußland wie auch seinen sovjetischen Successorenstaaten hat es lange Zeit keine einzige türkologische Zeitschrift dieses Namens gegeben, ohne Zweifel, weil man dort vorzügliche Publikationsmöglichkeiten bei der Akademie der Wissenschaften und ihren Filialen im ganzen Reich mit vielfältigen, oft wenig übersichtlichen Veröffentlichungsreihen außer und neben den zahlreichen *Izvestija*, *Zapiski*, *Soobščeniya* etc.

und den recht häufig erscheinenden *Sborniki* zur Verfügung hatte. Schließlich wurde in Baku erst 1970 die *Sovetskaja Tjurkologija* gegründet, in der auf Grund der Lehr- und Forschungstätigkeit in der Sowjet-Union die lebenden Türksprachen im Vordergrund standen resp. stehen. Nach der Wende 1990 lautete der Name der Zeitschrift *Tjurkologija*, die dann aber nicht mehr lang existierte und ab 1994 ihr Erscheinen einstellte. Sie erlaubt einen gewissen Einblick in das wissenschaftliche Geschehen in der Türkologie dort, ist aber, wie auch andere Zeitschriften, noch nicht im Stande gewesen, die neugewonnene Freiheit auch in der Wissenschaft zum Durchbruch zu bringen. Die Thematik ist daher wie die früherer Bände noch nicht auf dem Niveau einer echten wissenschaftlichen Zeitschrift.

Die hier nur cursorisch skizzierte Situation auf dem Gebiet türkologischer Zeitschriften ist diejenige, in welche die jetzt von Professor Lars Johanson gegründete Zeitschrift *Turkic Languages* eintreten wird. Sie ist nach dem Wunsch ihres Begründers eine vornehmlich sprachwissenschaftliche, im besten Sinn dieses Begriffes, vergleichend-historisch, diachronisch, wie auch rein-beschreibend, synchronisch, außerdem lexikologisch und etymologisch, ohne dabei die sprachliche Entwicklung der neueren und neuen Literatursprachen der einzelnen türkischen Völker unberücksichtigt zu lassen. Eine Zeitschrift mit derart weitgesteckten Zielen an der Schwelle des III. Jahrtausends zu begründen, ist eine sehr erwünschte, notwendige und mutige Tat, der die Türkologen und Altajisten der Welt entgegensehen und dem Gründer ihre herzlichsten Glückwünsche für die erfolgreiche Durchführung seiner großen Aufgabe übermitteln.